

Die „Volkswacht“
erschint täglich (Ausnahme
Sonntag und in den
Feiertagen, vom 1. April
bis zum 30. Juni) mit
einer Colonne zu Berlin.
Preis monatlich 1.00, vierteljährlich 3.00, jährlich 10.00.
Postamtliche Nr. 100.
Verlagsort: Berlin.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren
für die erste Seite
10 Pfennige, für die zweite
5 Pfennige, für die dritte
3 Pfennige.
Für die vierte Seite
2 Pfennige.
Für die fünfte Seite
1 Pfennig.
Für die sechste Seite
1/2 Pfennig.
Für die siebte Seite
1/3 Pfennig.
Für die achte Seite
1/4 Pfennig.
Für die neunte Seite
1/5 Pfennig.
Für die zehnte Seite
1/6 Pfennig.

Nr. 89.

Donnerstag, den 16. April 1896.

7. Jahrgang.

Der Socialismus in der Handelswelt.

Die socialistische Bewegung unter den Handlungsgehilfen beginnt zu erstarren. Wie schon mitgeteilt, hat in Berlin der erste Congress der Handlungsgehilfen stattgefunden und dieser hat, allerdings gegen eine nicht unbedeutende Minderheit, den directen Anschluß an die Socialdemokratie beschlossen.

Die Minderheit wollte die Organisation der Handlungsgehilfen zu „unpolitischen Vereinen“ gestalten. Damit sollte, wie auf dem Congresse ganz richtig hervorgehoben wurde, dem Dunkel der Elemente unter den jungen Kaufleuten eine Concession gemacht werden, und man sich nicht getrauen, daß man sich dessen geweiht hat.

Der kaufmännische Beruf wird zu den bürgerlichen Erwerbszweigen gerechnet und es gibt unter den jungen Kaufleuten eine große Anzahl, die wohl ihre proletarische Lage fühlen, die sich dessen ungeachtet aber für „etwas Besseres“ halten als ein Industriearbeiter. Darum haben sie eine unüberwindliche Scheu vor der Socialdemokratie; sie scheuen sich erst in Proletariat zu verwandeln, wenn sie sich in denselben politischen Organisationen mit den Industriearbeitern befinden, und übersehen dabei, daß der Capitalismus sie schon längst proletarisiert hat. Sie sprechen gerne von „Standesinteressen“ und von „Standesehre“ und sträuben sich gegen das erwachende Klassenbewußtsein bei den vorgeschrittenen Elementen in ihrem Berufe.

Diese jungen Leute, die nach vielen Tausenden im Handelsgewerbe zählen, sind in ihren Vorurtheilen und in ihrem Standesbündel so verhärtet, daß sie sich zur Zeit noch lieber von den Principalen gängeln lassen, als an der Seite der Socialdemokratie den großen Befreiungskampf der Gegenwart mitkämpfen wollen. Es mag sein, daß sie manchmal hoch begreifen, wie die Interessen der Principale und der Gehilfen auseinandergehen. Aber um des „Standes“ willen lassen sie sich vorreden, man müsse mit den Principalen Hand in Hand gehen. Diese Rücksicht hat denn auch die entsprechenden Früchte gezeitigt. Als von der Reichscommission für Arbeiterstatistik die bekannten Untersuchungen im Handelsgewerbe vorgenommen wurden, da ließen sich viele Tausende von Handlungsgehilfen dazu mißbrauchen, Gutachten zu unterzeichnen, in denen eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in Läden und anderen kaufmännischen Geschäften für „unmöglich“ erklärt wurde. Solche Thorheiten hätten die von den jungen Kaufleuten der geschickten Art so sehr über die Achsel angeesehenen Industriearbeiter sicherlich nicht begangen.

Unter diesen Umständen hatten die socialistischen Elemente unter den Handlungsgehilfen von vornherein einen schweren Stand und man muß es schon als einen großen Fortschritt bezeichnen, daß sie einen Congress zu Stande gebracht haben, der aus 35 Theilnehmern bestand. Daß sie sich nicht verführen ließen, zu paciren und die „parteilose“ Methode vorzunehmen, ist unter diesen Umständen doppelt erfreulich. Sie haben offen die socialdemokratische Flagge aufgehissen und das wird seine gute Wirkung thun, denn eine

Partei, die über fast zwei Millionen Wähler verfügt, bildet einen mächtigen Rückhalt und kann ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale der öffentlichen Meinung werden.

Die Socialdemokratie ist es ja auch, die den auf den Handlungsgehilfen lastenden Damm gebrochen hat. Sie hat auf die Klasseninteressen dieser so schrecklich ausgebeuteten Arbeiter hingewiesen; sie hat gefordert, daß der schrankenlosen Willkür der Unternehmer gesetzliche Schranken gezogen werden, und sie hat damit den Anstoß dazu gegeben, daß die gesetzgebenden Gewalten sich zum Eingreifen entschlossen haben. Nur der vollständige Mangel an politischem Verständnis kann dies verkennen.

Die Superklagen unter den widerstrebenden Handlungsgehilfen, die im Wahne des Standesbündels dahin leben und sich mit dem Traum künstiger Selbstständigkeit einschläfern — ein Traum, der in hundert Fällen kaum einmal in Erfüllung geht — diese Leute werden wie gewöhnlich mit der spießbürgerlichen Frage zu ihren socialistischen Kollegen kommen: „Was hat Euch die Socialdemokratie genützt?“

Nun, die Socialdemokratie hat Niemandem goldene Berge versprochen und kann auch Niemandem etwa beliebig viele Hundertmarkstücke auf den Tisch legen. Sie verheißt Niemandem, daß der Befreiungskampf ein mühsamer und aufreibender ist und daß der mächtige Gegner mit äußerster Anstrengung aus einer Position nach der anderen vertrieben werden muß. Je rascher aber sich das Klassenbewußte Proletariat zuammenscharrt, desto eher wird es die politische Macht erringen, mit der es das capitalistische Joch abschütteln kann. Aber darum werden auch in der Gegenwart der augenblicklichen Vortheile genug gewonnen, und dafür giebt es ein schlagendes Beispiel. Der mit Standesvorurtheilen behaftete Handlungsgehilfe mag noch so sehr auf den Industrieproletariat herabsehen, wenn er genau ansieht, wird er finden, daß die Industriearbeiter durch ihre Organisationen und durch den bei ihnen waltenden Geist der Solidarität eine Macht geworden sind und daß sie ihren Arbeitgebern weit mehr Respekt einflößen, als die jungen Kaufleute ihren Principalen. Hundertfach kommt es vor, daß der Industriearbeiter besser bezahlt und besser behandelt wird, als der Handlungsgehilfe. Dieser Unterschied kommt nicht von ungefähr und kann auch nicht dadurch ausgeglichen werden, daß man am Sonntag Glaschandschuhe trägt.

Der Socialismus wird vor den Vorurtheilen der rückständigen Elemente unter den Handlungsgehilfen nicht Halt machen. Wie in die Gelehrtenwelt, so ist er auch in die kaufmännische Welt eingedrungen und wird dort um sich greifen, allem Widerstreben zum Trotz. Die Macht der Theoretiker ist härter als die Macht der Meinungen. Wo Proletariat ist, da ist auch Socialismus, und die kaufmännische Concurrenz sorgt mit erschreckender Schnelligkeit für die Proletarisierung im kaufmännischen Berufe. Die Handelsgeschäfte centralisiren sich; in der Circulation der Waaren geht naturgemäß derielbe Prozeß vor sich wie in der Production und bereits die Abtastung dieses Systems vor, das der Gesellschaft unabweisbar nahe liegt. Es wird verschwinden, so

balb die socialistische Production dem Arbeitsproduct die Eigenschaft der Waare genommen hat und an Stelle der heutigen Lohnsklaverei die freie genossenschaftliche Arbeit getreten ist.

Wir wollen die Verdienste nicht verkennen, die sich die nichtsocialistischen kaufmännischen Vereine, auch wenn die Principale vorinnen dominiren, um Stellenvermittlung und andere Angelegenheiten erworben haben. Aber sie haben auch ihr gutes Theil in politischer Verwirrung geleistet und haben den Indifferentismus künstlich großgezogen. Sie haben es vielfach erreicht, aus dem Handlungsgehilfen ein unterwürfiges Wesen zu machen. Auch die große Rüge des patriarchalischen Verhältnisses, hinter dem sich die ganze Brutalität des Mittelalters verbirgt, wurde in das kaufmännische Leben eingeführt, und die Kunst des Unterdrückens bildete sich bei den Principalen dermaßen aus, daß sie bei manchen der Gehilfen, trotz aller Ausbeutung, noch eine Art Sklavensatz zu erwecken wußten und daß er sein trauriges Loos für ein glückliches ansah.

Diese Idylle wird der Socialismus zerstören. Bekleumder werden sagen, durch Heerei, in Wahrheit braucht die Socialdemokratie nur auf die Thatsachen zu verweisen, um neue Anhänger zu werben.

Die socialistischen Elemente in der kaufmännischen Welt, die so tapfer und so rühlig an ihre schwierige Aufgabe herangetreten sind, werden das noch schlummernde Klassenbewußtsein bei der Masse ihrer Kollegen zu wecken verstehen.

Politische Rundschau.

— König Stumm's Rede in Reunkirchen liegt jetzt in einem ausführlichen Bericht der „Allgemeinen Zeitung“ vor. Einige Stellen des Stumm'schen Herzergewisses verdienen eine ausführlichere Wiedergabe. Es heißt da nämlich:

Während die Socialdemokraten einzelne Verbrechen, wie den Meineid und den Diebstahl in nicht missgebührender Weise als erlaubt hinstellen, sind die Christlich-Sozialen vorsichtiger, aber auch gefährlicher. Sie nehmen ein scharfes Maß, welches dieses aber in solchen Schmutz, daß das ganze eine wahre Freude des Teufels werde. . . . Rechner wendet sich nun Stöder zu, den er kurz als dem Vater der Doppelzüngigkeit kennzeichnet. Seit den jüngsten Vorgängen haben alle anständigen Kreise Stöder den Rücken gekehrt. Eine hochstehende Dame habe Rechner unter Thränen erklärt, daß sie noch von keinen Predigten so erbaunt gewesen, als von denen Stöder's, daß sie sich aber jetzt von der Unwahrscheinlichkeit des Mannes überzeugt, daß sie ihn als christlichen Prediger und Seelsorger nicht mehr anerkennen könne. Er sei es nicht gewohnt, die Person des Kaisers in den Kampf der Meinungen zu ziehen, aber die Socialisten müssen doch wissen, wie ihr oberster Landesbischof zu der christlich-socialen Frage steht, und der Rechner habe mit allerhöchster Ermächtigung die verurtheilende Ansicht des Kaisers über die christlich-socialen Bewegung in die Öffentlichkeit gebracht; ein ihm vorliegendes Telegramm des Kaisers zu seinem 60. Geburtstag gebe diesem Urtheil noch viel schärferen Ausdruck. Wenn es dem Reichregiment nicht gelinge, dieser Bewegung Herr zu werden, dann gehe die Landeskirche

Berliner Märztage.

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

29 Nachdruck verboten.

„Wie, diesen lahmen Invaliden, der Lora bisweilen des Abends abholt?“ zischte Agel verächtlich, „das ist einfach Ras! — hörten Sie, Graf?“

„Wenn Sie das nicht wollen, werde ich das Recht der jungen Dame auf andere Weise zu wahren wissen. Sie haben sich wie ein Huhn benommen!“

„Nähigen Sie sich, Herr!“ rief Agel mit knirschendem —

„Sie sind hier bei mir, dem Lieutenant v. Pilgram!“

„Ich sehe es, daß ich nicht im großstädtischen Wildstein'schen Tischpark bin“, versetzte Hans mit einer Anspielung auf ihre einseitige Begegnung.

Agel erblickte, doch suchte er sich gewaltsam zu beherrschen.

„Sie werden sich doch nicht etwa wegen Ihrer . . . Dame mit mir schlagen wollen?“ fragte er hochmüthig.

„Ich werde jedenfalls nicht eher ruhen, bis ich die Gewandthung für sie erlangt habe, die sie zu beanspruchen hat.“

„Frechheit . . . infames, unverschämtes Paß!“ zischte Agel während hervor. Er suchte die Thür zu gewinnen, neben der an einem Kleiderrechen sein Degen sammt demjenigen des Grafen hing.

Bruno Volksmuth, der bisher den stillen Zeugen der Unterredung gespielt hatte, trat ihm in den Weg.

„Und was würden Sie thun, wenn ich mich wegen dieser Dame mit Ihnen schlagen wollte und Ihnen morgen meine Zeugen schickte?“ fragte er in seiner raschen, scharfen Weise.

„Sie, Herr Studiosus?“ höhnte Agel. „Ich würde

Ihren Zergen zur Thür hinausweisen, wie ich es jetzt sofort mit Ihnen machen werde, wenn Sie nicht von selbst gehen.“

Er hatte kaum das letzte Wort gesprochen, als Bruno die bisher verborgen gehaltene Reittreibe hervorholte und ein paar wichtige Hiebe über den glatten abschondten Scheitel und die grüne Zuppe des Lieutenant saufen. In rasender Wuth drängte Agel zur Thür, um seinen Degen zu erreichen, aber die kernige, muskulöse Gestalt des Studenten stand, wie aus Eisen gegossen, vor ihm und wich nicht vom Platze. Immer neue Hiebe pfliffen hagel dicht um die Ohren des Lieutenanten. Er mußte sich schließlich nach dem Hintergrunde des Zimmers zurückziehen, wo der ehle Sprößling der Grafen Schildburg mit vor Schred geöffnetem Munde und glänzenden Augen dastand und der Lectio zusah, die dem Herrn Kameraden von seinem Gegner ertheilt wurde.

„Es . . . das . . . zur Abkühlung . . . Ihrer Liebesgluth . . .“ stieß Bruno Volksmuth hervor, indem er Hieb auf Hieb niedersaufen ließ — „und wenn Sie mir jetzt . . . Ihren Zeugen schicken . . . so steh' ich . . . zur Verfügung!“

Ehe Agel noch zur Besinnung gekommen, waren Hans und Bruno zur Thür hinaus und die Treppe hinunter. Mit gezücktem Degen stürzten die beiden Lieutenanten ihnen nach, auf der Treppe aber begann Agel zu taumeln, und Graf Schildburg mußte mit Hilfe der unter lautem Gezerz herbeigekommenen Frau Frischens den kläglich erschundenen Kameraden auf sein Zimmer tragen.

„Diese Hunde . . .“, murmelte der Gezüchtigte zwischen den Zähnen — „herz' noch . . . schlief' ich sie . . .“

Eine Ohnmacht schnitt ihm das Wort ab. Frau Frischens lief schleunigst nach ihrem Kleiderkasten, um den Herrn Lieutenant ins Bewußtsein zurückzurufen.

XI.

Mit raschen Schritten eilten Hans und Bruno den Betten zu.

„Das haben Sie gut gemacht, sehr gut“, sagte Hans Hartung zu seinem Begleiter — „er wird sich jedenfalls morgen bei Ihnen melden.“

„Er wird es thun müssen, weil der andere dabei war“, versetzte Bruno. „Im Allgemeinen ist diese Art Vorfälle feig, wenn man ihnen mit dem gehörigen Nachdruck entgegentritt und sie nicht sogleich mit dem Spieße zustoßen können.“

„Sie sind ein tüchtiger Schläger?“ fragte Hans.

„Ich habe einige Übung in den Waffen“, erwiderte Bruno gleichmüthig.

„Das hat der Herr Junfer sich schwerlich träumen lassen, daß er sich um ein solches Vorkind noch würde schlagen lassen“, sprach Hans, indem er sinnend vor sich hinsah.

Bruno schwieg. Der sein Auge trat das Bild des Mädchens, das er so müthig gerächt hatte. Witten in dem Bogenbrausen des politischen Kampfes, in den Ueberzeugung und Neigung ihn als feurigen Streiter hineingeführt, war ihm diese läbliche Gestalt entgegengetreten wie eine Verkörperung der guten Sache des Volkes, der sein ganzes Herz gehörte. Und es war ihm, als ob ein neues Band ihn vereinigte mit diesem armen, unterdrückten Volke, das er so sehr liebte.

Wie er da hinausstahete, der große, breite Menschenfrom, als ob er mit Gewalt aus dem engen und zwangenden Dorn herausstreifen wollte, in das ihn die Bewusstsein einer durch die geschichtliche Entwicklung zur Macht gelangten Minderheit hineingeworfen hatte! Bürger und Handwerker, Meister und Gesellen, Geschäftsleute und Arbeiter, all dieses kleine Volk der „Krautischen, Schlammpeiser und Barische“, wie Thwurm sich ausgedrückt hatte, wogte durch

den Kaufmann Schudert aufgestellt haben. Nach den aus dem Wahlkreise kommenden Stimmungsberichten sind die Aussichten für unseren Candidaten vorzüglich. Die Genossen im Kreise werden alles daran setzen, diesmal in die Stichwahl zu kommen. Schon das Abstreifen aller Versammlungslocale seitens unserer Gegner beweist aufs Deutlichste, daß große Fortschritte der Socialdemokratie von unseren Feinden befürchtet werden.

Bulgarien.

Zu dem Gerücht, daß Bulgarien gegenüber Rußland die Bedingungen eingegangen sei, einen besetzten Platz zur russischen Verfügung zu erhalten und 10 Millionen für diesen Zweck zu bewilligen, wird officiell versichert, die Nachricht in dieser Form sei unrichtig. Es könne zwar als zweifellos gelten, daß Bulgarien angesichts der heutigen Lage Rußland Gefolge leisten müsse; die wichtigsten Bedingungen seien jedoch unrichtig. Thatsächlich seien nur Verhandlungen darüber gepflogen worden, daß Bulgariens Zahlung für die russische Occupation im Nettbetrage von 13 1/2 Millionen zu Anlagen verwendet werde, welche dem Interesse Rußlands dienen sollen.

Kaiser Ferdinand hat dauernd Besch. Gegen seine Bemühungen, die bulgarische Kirche der geistlichen Herrschaft des Czaren zu unterstellen, erklären sich in Bulgarien einmüthig alle Parteien. Die „Macedon bulgariane“ schreibt: „Die Nachricht über die Bemühungen zur Aufhebung des bulgarischen Schismas hat hier einen beispiellos tiefen, nachhaltigen Eindruck gemacht. Das ganze bulgarische Volk erhebt sich schon gegen die Zumuthung, daß man es einer solchen Verleugnung seiner nationalen Ideale für fähig halte. Es wird mit Befriedigung constatirt, daß alle Parteien und alle politischen Elemente sich zu einmüthigem Protest vereinigen.“

Italien.

Die italienischen Verluste in der Schlacht von Adua sind so groß gewesen, daß man diese Schlacht zu den blutigsten des Jahrhunderts rechnen kann. Aus der Zahl der noch Adicaja bzw. Asmara Zurückgekehrten läßt sich einigermaßen die Liste der Gefallenen und Verwundeten (Gefangener) über die erste officielle, höhere Statistik noch nicht feststellen. Es ergeben sich für die drei Brigaden folgende Verluste: Dritte Brigade, Reserve (Gleno) 67 Procent, erste Brigade (Arimondi) 67 Procent, zweite Brigade (Da Vermida) 36 Procent. Da nun die zweite Brigade, Da Vermida, am längsten im Kampfe war, so erhellt, daß der Rückzug weit gefährlicher war als die Schlacht selbst. Was die Artillerie betrifft, so trat dieselbe mit 9 Batterien (2 Schnellfeuer-, 7 Gebirgsbatterien), 43 Offizieren und 1400 Mann in die Schlacht ein. Von der Mannschaft kehrten nur 25 Offiziere und 385 Mann zurück, so daß 23 Offiziere und 1000 Mann verloren bzw. vermißt wurden; also ein Verlust von ca. 70 Procent.

Frankreich.

Dem Ministerium Bourgeois ist eine unerwartete, wenn auch unangenehme Hilfe für die Bewilligung der Madagaskarcredite geworden. Aus Madagaskar wird gemeldet, daß mehrere hundert Aufständische eine französische Colonne angriffen. Dabei wurden fünf Franzosen und 50 Aufständische nach hartem Kampfe getödtet. Beim Minister der Colonien ging ein diese Meldung bestätigendes Telegramm ein. — Man glaubt in Paris allgemein, daß dieses Ereigniß den Senat dazu bewegen dürfte, alle für Madagaskar geforderten Credite am kommenden Montag zu bewilligen.

Wie „La France“ meldet, hat der Kriegsminister Cavaignac eine Creditvorlage für Herstellung neuer Artillerie-Materials ausgearbeitet. Es handelt sich dabei um Herstellung neuer Schnellfeuerkanonen fast ohne Rückstoß; bei derselben werde der erste Schuß wie gewöhnlich abgefeuert, während sich die übrigen Schüsse automatisch lösen. Die Kosten der Umgestaltung der Artillerie würden auf 470 Millionen Francs veranschlagt.

Die Session der Generalräthe ist ohne Zwischenfall eröffnet worden. Zahlreiche Anträge gegen die Vorlage der Regierung, betreffend die Einkommensteuer, liegen vor.

Das radikale „Actioncomitee für republikanische Reformen“ hat beschlossen, im ganzen Lande eine Agitation zu Gunsten der Steuerreform und anderer demokratischer Reformen zu organisieren. Am 22. April, d. h. am folgenden Tage nach dem Wiederzusammentritt des Senats, soll hier eine große Volksversammlung stattfinden. Ferner sind Volksversammlungen in Lille, Lyon, Bordeaux, Marseille und Toulouse in Aussicht genommen worden. Endlich sollen in ganz Frankreich Vorträge unter dem Vorhänge von Deputirten und Senatoren gehalten werden. — Es ist bezeichnend, daß das Actioncomitee, das mit der Regierung in Fühlung steht, über die allernothwendigste demokratische Reform, die Verfassungsrevision, sich ausschweigt. Auf den Verlauf der Agitation darf man immerhin gespannt sein. Es muß sich dabei zeigen, inwiefern sich die Volksmasse an dem entbrannten Kampfe interessiert.

Amerika.

Gegen das geplante neue deutsche Zuckersteuergesetz rüftet man sich im Auslande schon, Repressalien zu ergreifen. Die Pfänder in Louisiana haben angesichts der von Deutschland vorgeschlagenen Erhöhung der Ausfuhrprämien von 23 Cts. per 100 Pfund auf 57 Cts. und angesichts des Umstandes, daß die meisten europäischen Länder diesem Beispiele folgen werden, eine Petition an den Congress gerichtet, worin sie zum Schutze der einheimischen

Juderindustrie um Gegenmaßregeln ersuchen. Letztere werden vornehmlich in einer entsprechenden Erhöhung des Differentialzollens auf solchen Zucker bezeichnet, welcher aus Ländern mit Ausfuhrprämien kommt.

Parteiangelegenheiten.

An die Parteigenossen!

Ein bekannter Jurist und Politiker, früher Mitglied des Reichstags, brätsichtigt ein Buch über: Die Rechtsprechung in Deutschland“ herauszugeben. Derselbe hat sich nun an die socialdemokratische Parteileitung mit dem Ersuchen gewandt, ihn in seinem Vorhaben durch Ueberlassung besonders charakteristischer Urtheile, deren Opfer Socialdemokraten geworden sind, zu unterstützen.

Der Unterzeichnete richtet deshalb das Ersuchen an die Genossen, richterliche Urtheile aller Instanzen über politische Vergehen, besonders über solche, welche sich auf Beleidigungen aller Art, Aufreizung zum Massenhaß, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, groben Unfug, Religionschmähung und vor allem auf Majestätsbeleidigungen beziehen, an die untenstehende Adresse einzuschicken. Soweit dies gewünscht wird, werden die eingehenden Urtheile nach Einsichtnahme sofort wieder an den Eigentümer resp. Empfänger retournirt. Besonders richte ich an die Redactoren der Parteiblätter das Ersuchen, von ihrem reichlichen Vorrathe auf diesem Gebiete wenigstens die interessantesten Specialitäten zur Verfügung zu stellen.

Mit dem Ersuchen an die Parteipresse um Wiederabdruck dieses Aufrufs verbleibe

Mit socialdemokratischem Gruß
F. Muer,
Berlin SW., Rahbachstraße 9.

Die Leipziger Parteigenossen haben am Montag in einer von fast 2000 Personen besuchten Versammlung Stellung genommen zu den Beschlüssen der jüngsten Landesversammlung der sächsischen Socialdemokraten. Genosse Grenz berichtete eingehend über die Verhandlungen, worauf in der Diskussion die Genossen Schoenlant, Pinkau und Geier ihren Standpunkt in längerer, durchweg sachlich gehaltenen Ausführungen vertraten. Nachdem dann der Schluß der Debatte ausgesprochen war, wurde folgender Antrag des Agitationscomitees in seinem ersten Absatz gegen 5, in seinem zweiten Absatz gegen etwa 30 Stimmen angenommen:

1. Die Parteiversammlung des 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreises lehnt eine Theilnahme bei den nächsten Landtagswahlen ab. Eine fortgesetzte Thätigkeit für Eringung des gleichen, allgemeinen, geheimen und directen Wahlrechtes ist selbstverständlich bei jeder Gelegenheit zu betreiben.
2. Die in Frage kommenden Landtags-Abgeordneten Goldstein und Pinkau werden aufgefordert, ihre Mandate niederzulegen.

Außerdem wurde noch folgende Resolution gegen wenige Stimmen angenommen:

„Die Versammlung mißbilligt ganz entschieden das Vorgehen der Abgg. Gaben, Pinkau u. a. sowohl gegen die „Leipziger Volkszeitung“ selbst, als auch gegen die Person des Genossen Schoenlant. Sie spricht der „Leipziger Volkszeitung“ und dem Agitationscomitee für ihre Haltung bezw. der Wahlrechtsbewegung ihre volle Sympathie aus und verwahrt sich dagegen, daß sie vom Agitationscomitee oder von der „Leipziger Volkszeitung“ terrorisirt worden ist. Die Schreibweise der Bezeichnung einschließlich des Redactionstittels unterzeichnet „Cri Cri“, die „Heiligkeit“ des Mandats betr., entspricht in allen Punkten den Ansichten der Versammlung.“

Wir wissen uns mit den Leipziger Genossen sowohl in Beziehung auf die Nichttheilnahme an den Wahlen, wie bezw. der Mandatniederlegung ganz einig und ebenso bedauern wir i. Z. die verzögerte Einberufung der Landesversammlung. Trotzdem können wir im Interesse der gefährdeten Parteidisziplin den Beschlüssen der Leipziger Genossen nicht beitreten. Stellen sich dieselben doch in striktem Gegensatz zu den Beschlüssen, die von der Mehrheit der sächsischen Genossen nun einmal gefaßt worden sind. Es ist fast sicher, daß diese Fahnenerhebung der Leipziger zu lang andauerndem Zwist innerhalb der Kreise der sächsischen Genossen führen und die auf Einigkeit gegründete Schlagfertigkeit derselben schwer beeinträchtigen m. S. In diesem Falle hätten dann unsere Gegner, die in Sachen von besonderer Wichtigkeit sind, mit ihrem Angriff auf die Rechte des sächsischen Volkes einen Erfolg davongetragen, den sie jedenfalls selbst am allerwenigsten erwarten.

Leistung. Für die Familien unserer im Essener Meieidprozess verurtheilten Genossen gingen weiter bei mir ein aus:

Barmen, Ueberschuß eines Wohlthätigkeits-Concerts der Arbeiter-Gesangvereine 345.—, Melbourne (Australien) durch C. Rißcherlich 12 Mfr. (244.80 Mk.), darunter Ertrag einer Sammlung unter den Deutschen in Melbourne 9 Mfr. 6 Schilling 6 Pence, von 2 Deutschen in Sydney 19 Schilling, von der socialist. Liga in Sydney 21 Schilling, von dem Personal des „The Worker“ („Der Arbeiter“) in Brisbane (Queensland) 13 Schilling 6 Pence, Dortmund durch Lehmann — 50
Summa: 590.30. Am 12. März quittirt 56,619.83. Gesamtsumma: 57,210.13 Mk.
Den Gekern besten Dank!
Bogum, 10. April 1896.
Wolfgang Wunderlich.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Weiskensfeld sind unsere Parteigenossen unterlegen. Unsere Candidaten Klinger, Weiske und Schaubert erhielten 93, 95 und 92 Stimmen, die Gegner 209, 208 und 206.

In Döhlitz im Wahlkreise Solingen wurde eine Versammlung, die von etwa 300 Gegnern und 100 Anhängern Schumachers besucht war, wegen allgemeiner Unruhe polizeilich aufgelöst, als Schumacher gegen den Referenten Franzen gesprochen hatte. Die gegenseitige Admiration wird also mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt.

Statistisches.

Bezüglich der Häufigkeit einzelner wichtiger Todesursachen in Preußen sind für das Jahr 1894 unter den 679,793 Gestorbenen 77 Todesfälle an Pocken hervorgehoben; davon betrafen 37 das männliche und 40 das weibliche Geschlecht. Unter diesen Gestorbenen waren 28 Mäden und 31 Mäden weniger als 15 Jahre alt; die übrigen Todesfälle an Pocken kamen vornehmlich in den höheren Altersklassen vor. Der Cholera asiatica fielen bei Berücksichtigung 478 (256 männliche und 222 weibliche) Personen zum Opfer; darunter betrafen sich 33 Mäden und 60 Mäden im Alter bis 15 Jahre, 35 männliche und 36 weibliche Personen über 15 bis 30 Jahre; 117 männliche und 80 weibliche Personen über

30 bis 60 Jahre und 22 männliche und 16 weibliche Personen über 60 Jahre alt. Es starben 1894 ferner von 10,000 Einwohnern an Cholera 2,17, an den Mästen und Malaria 3,11, an Diphtherie und Group 14,73, an Keuchhusten 4,72, an Typhus 1,51, an Ruhr 0,35, an einheimischem Durchfall 5,55, an Cholera der Kinder 5,73, an acuten Gelenkrheumatismus 0,31, an den Stropheln und an der englischen Krankheit 0,94, an Tuberculose 23,89, an Krebs 5,27, an Luftröhrenentzündung und Lungenentzündung 6,82, an Lungen- und Brustfellentzündung 15,08, in Folge Selbstmordes 2,12 und durch Verunglückung 3,72. Endlich ist das Auftreten der Influenza zu erwähnen. Nachdem diese Krankheit in den beiden letzten Monaten des Jahres 1889 nach den Angaben der Landesbeamten 314, im Jahre 1890 9576 gleich 3,20, im Jahre 1891 8050 gleich 2,88, im Jahre 1892 sogar 15,911 gleich 5,33 und 1893 10,403 Personen gleich 3,37 von 10,000 Einwohnern dahingegerafft hat, sind ihr im Jahre 1894 7386 Personen gleich 2,33 erlegen. Von diesen Todesfällen sind jährlich zwischen 12 und 18 pct. in 98 Orten mit mehr als 20,000 Einwohnern vorgekommen.

Technik und Wissenschaft.

Die mittlere Höhe der Wolken. Die nach oben abnehmende Dichtigkeit und Temperatur der Luft ist wie bekannt von großem Einfluß auf die Gestalt und Größe der Wolken. Neuerdings hat wieder Vincent in Belgien Messungen über die Höhe der verschiedenen Wolkenformen angeestellt und folgendes gefunden:

Schleierwolken (Cirrostrati)	10000 Meter
Federwolken (Cirri)	9000 .
Schäfchen (Cirrocumuli)	7000 .
Hohe Schichtwolken (Altostrati)	6000 .
Schicht-Haufwolken (Stratocumuli)	2500 .
Haufwolken (Cumuli)	2000 .
Regenwolken (Nimbi)	1000 .
Schichtwolken (Strati)	600 .

Jacob Grimm über die freie Liebe. Der „Leipziger Volkszeitung“ wird geschrieben: Daß Wilhelm von Humboldt, der tiefe Denker, die freie Liebe verherrlicht hat, ist bekannt. Daß aber auch der große Schatzgräber der Sprachwissenschaft, der tapferen Göttinger Sieben Euer, daß auch Jakob Grimm dieser Auffassung uneigentlich, ist bisher wohl kaum beachtet worden. In einem Vortrage über Frauenamen aus Blumen, den er in der Berliner Akademie der Wissenschaften am 12. Februar 1852 gehalten hat — er ist in dem zweiten Band der kleinen Schriften: Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde, Berlin 1865, S. 345 ff. abgedruckt — streift Jakob Grimm das griechische Geliebtenwesen (Seite 386 u. 387). Die Geliebten (eigentlich Freundinnen) der klassischen Zeit waren durch Schönheit, Geist und Anmuth ausgezeichnete Frauen, mit denen die Männer in zwanglosom Verkehre standen. „Der Umgang mit ihnen“, sagt Grimm, „war Männern allgemein verstatet und auf keine Weise beschränkt, ausgezeichnete, edle Geister ergaben sich ihm ohne Sorge.“ Das Verhältniß des athenischen Staatsmannes Pericles zur klugen und liebrenden Aspasia i. B. ist berühmt geworden. „Man kann weiter gehen, und wenn die . . . Behauptung ihren Grund hat, daß kein Fortschritt zu einer höheren Stufe der Entwicklung ohne Einbuße einzelner Vorzüge der vorausgehenden Stufe erfolgte, darf man sogar annehmen, daß in der freien, ungebundenen Liebe eine Poesie des Lebens und der Leidenschaft geborgen war, die sich später schmälerte und vor den höheren edleren Zwecken der Ehe schwand. Ist doch heute noch eingeräumt, daß die Anmuth des Brautstandes mit einer Prosa der Ehe nach der Anmuth der Flitterwochen aufhöre, und um einen sich lagernden Beweis aus der Geschichte unserer heimischen Dichtkunst zu führen, wir wissen, daß die zartesten mit tiefer Wahrheit in den Minneliedern ausgesprochenen Gefühle der Liebe immer außereheliche Verhältnisse voraussetzen und dadurch bedingt waren.“

Gerichtliches.

Ein saubere Arbeitgeber. Der Kaufmann Siegfried Cohn, Zellwergstraße 11, stand am Sonnabend wegen thätlicher Beleidigung vor der 130. Abtheilung des Schöffengerichts Berlin. Als Beklagter trat seine frühere achtzehnjährige Bedienstete gegen ihn auf. Die Verhandlung fand bei verschlossenen Thüren statt. Aus der Urtheilsverkündung ging hervor, daß der Angeklagte sich in schamloser Weise gegen das junge Mädchen benommen hatte. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrath Bödler, hob hervor, daß derartige Ueberrgriffe von Chefs gegenüber ihren weiblichen Angestellten besonders streng geahndet werden müssen. Das Urtheil lautete gegen den sauberen Burtschen, der seine sociale Lebensmacht gebraucht hatte, um ein anständiges Mädchen der weiblichen Ehre zu berauben, auf 4 Monate Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte 8 Monate beantragt.

„Wenn Zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe“, hat der preussische Justizminister als Grundsatz deutscher Rechtsprechung verkündet, und schon Jahrhunderte vor ihm hat ein altdänischer Schriftsteller, vor einigen Jahren auch ein bairischer Staatsanwalt (in einem Hochverratsproceß gegen Dreesbach und Genossen wegen Abdruckes eines Actenstückes aus der Revolution von 1848) die gleiche Weisheit verkündet. Zwei Schöffengerichtsurtheile, die in voriger Woche in Mannheim gefaßt wurden, bestanden darauf hin, daß auch die Gerichte diesem Grundsatz huldigen. Ein armes Dienstmädchen wurde wegen Unterschlagung des Geldes von 2 Mark zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen, der Bildhauer Corwan wegen Unterschlagung in 13 Hüllen zu einer Gefängnißstrafe von 200 Mark, erant. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Herr hatte Markgelder für zu legenden Grabsteine in der Höhe von 212 Mark für sich verwandt, wobei es ihm bei seinen heimlichen Zwangsanleihen nicht um den Stand der Gelehrten ankam. Er nahm von Reich und Arm, wie es eben gerade bei ihm ankam. Das Mädchen hatte einmal einen ähnlichen Gemüdel gemacht und war dabei ertrappt worden. Das war strafrechtlich. Der Corwan hatte zwölf Mal Glück und wurde erst beim dreizehnten Male gefaßt. Darum kommt er mit Gefängniß davon. Es will es der Buchstabe des Gesetzes. Es wäre wahrlich an der Zeit, daß unsere Gesetze mehr nach dem Rechtsbewußtsein des Volkes umgewandelt würden — im Interesse der staatsrechtlichen Verhältnisse der herrschenden Klasse.

Die Marxistsche Partei in Prag. Was man nicht bestreiten kann, ist, daß man als großer Mann an. Früher ist am 11ten September eine Anzahl Mitglieder des socialdemokratischen Wahlvereins und des Arbeitervereins „Cassalla“ aus Frankfurt am Main nach Prag gekommen und passirten bei Griseheim in

den Gehalt, auf welchem die dortigen Patrioten des Sedan-
fest feierten. Die Sedanmänner sollen während der Vorbereitun-
gen dieses Fests ungezählt haben, worauf an Bord des
Schiffes die Musik die Marschallmusik intonierte, die Spieler
am Ufer sollten sich darauf grimmig erheben, weil sie durch
das französische Rebellentum in ihrem patriotischen Gefühl
verletzt sahen. Es erfolgte Klage wegen großen Unfalls, das
Schiffsgewicht sprach jedoch den Vorsitzenden des Vereins,
Grafen Knop und die mitangelegten Mitglieder frei. Gegen
Klein's Urtheil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt und
die Sache beschäftigte gestern die Strafkammer des Landgerichts.
Gegen den Vorsitzenden Knop ist noch nebenbei Klage erhoben
worden, weil er die mitangelegten Mitglieder des Vereins
Schalla, die eignen für den Ausbruch engagiert waren, ausdrücklich
zum Spielen aufgefordert hat. Während der Verhandlung kam
hauptsächlich die Frage in Betracht, ob die Kapelle die We ob der
französischen Hymne von Rouget de Lisle oder die Weise der
deutschen Arbeitermarschallmusik intoniert und ob die Musik schon vor
dem Hurrah gespielt hat. Die Entlassungszugaben geben an, daß
es die deutsche Arbeitermarschallmusik gewesen sei und nicht die von
Rouget de Lisle, welche die Kapelle intoniert habe und daß die
Melodie nicht die Antwort auf das Hurrah vom Ufer habe bilden
sollen. Die Staatsanwaltschaft sah den großen Unfall als erwiesen
an, denn die Angelegten hätten in böser Absicht das patriotische
Gefühl der Festgenossen verletzt. Nach richterlicher Ent-
scheidung wurde zum großen Unfall nicht notwendig das Requisit
einer Ordnung der öffentlichen Ordnung, es genügt vollkommen die
Verletzung des biederländischen Gefühls. Sie beantragte gegen
Klein vierzehn Tage, gegen die anderen (unter welchen sich auch
die Krawallschläger befinden!) sieben Tage Gefängnis. Das Ge-
richt verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft und bestätigte
das freisprechende Urtheil. In dem Urtheil wird gesagt, die In-
tonierung der Weise der deutschen Arbeitermarschallmusik sei zwar
geringfügig gewesen, das patriotische Gefühl der Sedan-Festgenossen
zu verletzen, das Weise jedoch habe es nur mit der Verstärkung der
Belebung der öffentlichen Ordnung, nicht aber mit dem Schutze
der patriotischen Gefühle zu thun.

Sine neue Bekleidung. Die Forderung eines Patrioten
als „Schwammschläger“ enthält eine Beleidigung, wie dieser Tage
von einer Abtheilung des Berliner Schöffengerichts festgestellt
wurde. Der Berichterstatter Ohmann hatte einen Bericht verfaßt,
wobei dem Angelegten Kehler in der Hauptsache zu kommen
darf, während er bei einem Kunden eine Scherzrede vorge-
nommen, sein an den Vorgarten gestelltes Fahrrad gehoben worden
ist. Der kleine Bericht über die Ereignisse der Sedanmänner
von Reinickendorf auf dem Fahrrad. Der Kehler strengte die
Beleidigung an. Der Beklagte behauptet die Absicht der Beleidigung
und behauptet, daß die Beleidigung, Schwammschläger für Kehler
in Berlin gesehe und gebe sei und nicht von Reinickendorf als Be-
leidigung empfängt wurde. Dieser Behauptung widerspricht der
Kehler nachdrücklich und meint, daß das Schwammschläger wohl
keinen Zweifel darüber haben dürfte, daß in jener Beleidigung eine
Beleidigung des Klägers zu erkennen sei. Er wolle dem Beklagten
dringend zu einem Vergleich und dieser ihm auch schließlich auf
der Grundlage zu Stande, daß der Beklagte erklärte, daß er den

Kläger nicht habe beleidigen wollen, und die Kosten in Höhe von
etwa 50 Mark übernahm.
Eine amerikanische Gerichts-Verhandlung. Richter
Hoeker und Rechtsanwalt Howe sind schon seit länger Zeit nicht die
besten Freunde. Neulich kam es in einer Gerichtsverhandlung wieder
zu Streitigkeiten zwischen den Beiden, und als Howe in der Ver-
handlung durchaus sprechen wollte, obwohl Hoeker ihm das Wort
nicht ertheilt hatte, ward letzterer während, schrie, ließ das Urteil
auf den Tisch herabfallen und kampte mit den Händen, daß die
Hände wackelten. Howe schrie und tobte ebenfalls, und so war der
Girkus fertig. Ähnliche Szenen ereigneten sich alle Augenblicke.
Als die Geschworenen sich zur Beratung zurückgezogen hatten,
bemerkte der Richter zu seinem Gegner: „Heute, wie Sie, gehen
nur darauf aus, mich zu reizen. Sie sollten lieber Ihre Schulden
bezahlen! Sie sind ja Gott und der Welt Geld schuldig!“ Howe
sprach er trübselig auf und rief: „Ich schulde keinem Menschen einen
rothen Cent, aber wie ist es mit den 600 Dollars, die Sie Ihrem
Schreiber schuldig geblieben sind?“ „Sie sind ein Lügner!“ brüllte
der Richter. „Sie können mehr und schneller lügen, als irgend ein
anderer Mensch in der Welt! Sie sind ein Concert-Lügner, ein
Diktions-Lügner, Sie sind der Champion-Lügner in der Stadt!“
Damit war er nicht vor dem Anwalt hingekommen. „Jetzt kommt's
zu Schlägen“, rieferte man sich im Zuschauerraum zu. „Fünf
Dollars weise ich auf Bill Howe!“ rief Einer. Aber es kam nicht
zur Prügelei. Ruhig lächelnd zapfte sich Howe den Brandrothen
Schlips, den er trug, zurecht, würfete ein Stückchen von seinem
großartigen Anzug und bemerkte dann, indem er eine höhnlich-
heißliche Verbeugung machte: „Sie sind ein Gentleman, Herr
Richter.“

über stellte Hammerstein mich stets als seine Nichte oder mit
solchem Namen vor und rechtfertigte dies auf Vorhalten mit
seiner politischen und socialen Stellung. Auf die Frage nach seinem
Familienverhältnissen habe Hammerstein erklärt, daß er seit sechs
Jahren Wittwer sei. Flora erzählt ferner, daß einst nach einer
Reichstagsdebatte, während deren Hammerstein gegen die Un-
moralität gedonert habe, die mit dem Kellnerinnenweien verbunden
sei, sie ihm halb im Scherz, halb im Ernst gesagt habe: „Sie
sind halt eben alle zusammen die reinsten
Komödianten!“ Herr v. Hammerstein lachte und entgegnete:
„Ja, was soll ich thun? Das ist doch nun mal mein
Beruf.“
Bekanntlich wurde in den ersten Stadien des Hammerstein-
Skandals behauptet, er habe sich gegenüber der Flora Saß eines
Verbrechens gegen das leibende Leben schuldig gemacht, ein Ver-
brechen, gegen den Fräulein Flora Saß in ihrem erkrankten Buge
einen sehr drastischen und überzeugenden Einwand erhebt. Sie
schreibt nämlich: „es ereignete sich fünf Monaten ein lebendes
Verbrechen nach dem Tode der Natur nicht
begangen sein konnte.“ Nachdem Hammerstein ihrer überdrüssig
geworden, kam sie von Basel nach Berlin zurück, wurde jedoch vom
dem Ordnungskämpfer abgewiesen. Da meldete sich im Hotel bei
ihr ein Herr, der sich als Polizeibeamter legitimirte und sie
der Spionage für verdächtig erklärte, sich dann aber zum Ver-
mittler zwischen ihr und Hammerstein anbot und sie gegen Be-
zahlung der Reise und 200 Mark baar bewog, nach Basel zurück-
zukehren. — So giebt Flora Saß ihre Schicksale kund.

Die englische Miß und der kroatische Knecht. Vor nicht
allzu langer Zeit erzählten wir von kroatischen Bauern, die eine
Eingabe an die Behörde in Kroatien abgaben. Als Seiten-
stück hierzu entnehmen wir einem kroatischen Blatte folgendes heitere
Geschichtchen, das sich dieser Tage unweit Agrum auf der Bestimmung
eines reichen Magnaten zutrug. Der Magnat hatte einen ihm be-
freundeten, auf der Durchreise nach Abbazia befindlichen Engländer
und dessen Gemahlin zu einem Besuche seines Gutes eingeladen.
Mit den Gästen war noch ein anderer Freund des Hausherrn
kommen, der gleichfalls englisch sprach, und die Conversation wurde
durchaus in englischer Sprache geführt. Während man das Gut
in Augenschein nahm, mußte Mißo, einer der Knechte, irgend
eine neue landwirthschaftliche Maschine vorführen. Er benahm
sich dabei so geschickt und eingeweiht, daß die blonde, hagere
Miß zu ihrem Gatten erstarrt sagte: „Mein, wie geschickt sich dieser
dumme kroatische Bauer anstellt.“ Da sagte plötzlich der hiesige
Mißo in gutem Englisch: „Miß, der kroatische Bauer ist nicht
dumm, sondern nur arm und an Bildung zurückgeblieben. Aber
daran ist er nicht schuld.“ Die Gesellschaft war so erstarrt, wie es
Bismarck gewesen sein möchte, als sein Esel plötzlich zu sprechen be-
gann. Selbst der Gutsbesitzer hatte nicht gemerkt, daß er einen so
gebildeten Knecht besaß. „Wie, Du sprichst englisch?“ fragte er
— „Warum denn nicht?“ sagte da eines der Hofweiber gleichfalls
auf englisch, „mein Mann und ich waren ja lange genug in
Amerika.“ Die arme, blonde Miß, die sich auf ihre britische Culture
so viel zu Gute that, gerieth einigermaßen in Verlegenheit. Freund
Mißo aber avancirte bald darauf zum Kammerdiener und hat nun
alle Aussichten, mit seinem Englisch Karriere zu machen.

Vermischtes.

Die Flora Saß mit Herrn v. Hammerstein bekannt wurde,
erzählt die vielgenannte junge Dame in ihrem Buche „Meine Ver-
heirathung in Sadon v. Hammerstein“ in ausführlicher Weise. Bei
einem Durchgang durch die Berliner Redactionen, welcher der Er-
langung einer Verheirathung gewidmet und bis dahin ohne Erfolg
geblieben war, kam sie auch zur „Kunst-Zeitung“ und zu Herrn
v. Hammerstein. Sie erzählt:
„Wie erwähnt war ich, in dem gedruckten „Kunst-Zeitung“.
Unter einem Mann zu finden, der, nachdem er mit mir mit den
besten Planen eines Cavalliers einen Platz auf dem
Continent angebot, mich zurück ruhig anbot und dann in
coralischer Heim mit mir die Erde betrat.“ Im Augenblick
verheiratete Fräulein, kann ich Sie zwar bei der „Kunst-Zeitung“
nicht bezeichnen“, sagte Herr v. Hammerstein mit der Miene auf-
richtigen Bedauerns. „Aber in einigen Tagen sprechen Sie noch
einmal mit, bescheiden werde ich bis dahin für Sie etwas Passendes
gefunden haben, sei es bei mir oder bei anderen mir bestundeten
Bildnern.“ Dabei erinnerte er seinem Postenbesitzer ein Glas, was
Flora damals nur dem Herrn v. Hammerstein konnte, und drückte es ihr in
die Hand, es war — ein fünfzigmarkiges.
Das nun folgte, kann man sich leicht denken. Herr
v. Hammerstein spielte zunächst meinen „bitteren Freund“, bald
aber kamen Einbildungen zu Stande und schließlich, wobei dann
ich die wahren Absichten mehr durchschaute. Bekanntlich gegen-

Stadt-Theater.
Donnerstag:
Freitag:
Lobe-Theater
Donnerstag und folgende Tage:
Victoria-Theater.
Budapester
Possen-Theater.
Harmonie“
Cigarren
N. Orwat,
Vereins-Kalender

GRUSSER UMSATZ!
KleinerVerdienst!
Das
natürliche Werden
der Lebewesen.
Preis 75 Pfg.

J. Schönfeld,
Herren- und Knaben-Garderobe
Zur silbernen 19.
Schmiedebrücke.

Pflaumen,
Apfel,
Wachobit,
Büttnerstrasse 6,

socialdemokratische Reichstagsfraction.
Preis 75 Pfg.

Circus Renz.
Große brillante Vorstellung.
1870/71
In feindesland.
Kriegers Heimkehr.
1870-71.

Geschäfts-Eröffnung.
Emil Carl Müller,
Geld
C. Buscher's conc. Leib-Zinstit.
Geleg. betr. das Vereins- und Versammlungsrecht
in Deutschland.

Für Bangehäute.
Für Bäder.
E. Reher, Nonnmarkt No. 26

Locales.

Breslau, den 16. April 1896

* Merkwürdige Zustände müssen nach uns zugegangenen zuverlässigen Mittheilungen im hiesigen Allerheiligen-Hospital herrschen. Am letzten Sonntag besuchten zwei hiesige Arbeiter einen Kollegen, der vom Schlafe gelähmt, seit fast zwei Monaten im genannten Hospital darbleibend liegt. Wer beschreibt das Staunen und die Enttäuschung der beiden Besucher, als sie plötzlich auf der Bettdecke des Kranken und bei näherem Zusehen auch auf dem Rissen einige Läuse spazieren gehen sahen. Ein hinzugerufener Stubengenosse des Kranken (letzterer ist durch seine Krankheit auch der Sprache beraubt) fand dann auf dem Kopfe desselben noch mehrere Exemplare jenes Ungeziefers. Die Besucher wendeten sich nun an die Oberwärtlerin, die ziemlich gleichmüthig erklärte, sie wolle mal nachsehen, es habe vorher ein junger Mensch auf der Stube gelegen, von dem das Ungeziefer wohl herrühre. — Wir haben vor mehreren Tagen schon in diesem Blatte auf ein ähnliches Vorkommniß hingewiesen, das sich in dem gleichen Hospital ereignete. Es scheint trotzdem eine Besserung nicht eingetreten zu sein und wir veröffentlichen daher heute diesen neuesten Vorfall, lediglich in dem Bestreben, endlich einmal derartigen unwürdigen Zuständen in einer öffentlichen Anstalt ein Ende zu machen, wiewohl im Interesse der bedauernswürdigen Kranken, wie im Interesse des guten Rufes unserer öffentlichen gemeinnützigen Institute.

* Stadt-Theater. Die Suppliche Operette „Fatinika“ geht heut, Donnerstag, in gleicher Besetzung und Ausstattung wie am Sonntag erneut in Scene. — Freitag wird Regisseur Julius Nicht als Gastdebut zwei moderne Lustspiele insceniren, die einactige Novität „Besonderer Umstände halber“ von Olga Wodbrück und „Cyprienne“ („Dioragon“) von B. Garbou und E. de Najac in der Bühnenbearbeitung von Oscar Blumenthal. Fräulein Kelly Schönigswald aus Graz legt ihr Gastspiel als Cyprienne fort.

u. Gründung einer neuen Concertkapelle in Breslau. Durch die Auflösung des Concordia-Theaters, welche dadurch veranlaßt wurde, daß der Pächter, der Restaurateur Koch, den Zoologischen Garten übernommen hat, sind die Musiker der Theaterkapelle brotlos geworden. Dieselben beabsichtigen, verläßt durch Breslauer Künstler unter Direction des beliebigen Dirigenten Baumgarten Elite-Concerte zu veranstalten. Es ist wohl nicht zu viel verlangt, wenn man erwartet, daß das Publikum die trostlosen Künstler recht unterstütz durch Bewußt ihrer Concerte.

u. Unglücksfälle. Am 15. d. Mts., Morgens, wurde auf dem Sonnenplatz ein Knabe von einem Zweifspanner überfahren und erlitt Verletzungen an den Händen. Er wurde zu den Barmherzigen Brüdern geschafft.

u. Unglücksfälle. Donnerstag Morgens wurde auf der Gartenstraße das Pferd eines ländlichen Einspanners scheu und lief an eine vorbeifahrende Kutsche. Durch den heftigen Anstoß stürzte die Lenkerin des Einspanners vom Sitz auf's Straßengpflaster und verletzte sich. Die Frau begab sich in ärztliche Behandlung.

* Unglücksfälle. Am 12. d. Mts., Abends, stürzte vier Jahre altes Mädchen auf der Kurze Gasse aus dem Fenster der zweiten Etage in den Hofraum hinab. Trotz der Höhe des Absturzes scheint das Kind keine Verletzungen erlitten zu haben. — Am 14. d. Mts., Mittags 3 Uhr, wollte auf der Orlauerstraße ein Barbier von der Schweitzerstraße einen Pferdebahnwagen während der Fahrt besteigen. Hierbei kam er zu Fall und geriet unter den Wagen, wodurch er in schwerer Weise gequetscht wurde, daß er befinnungslos liegen blieb. Fußbereite Personen tugen den Mann in ein Haus. Nachdem ihm dort die Sanitätsabtheilung der Feuerwehr die erste Hilfe geleistet wurde, wurde er mit dem inzwischen eingetroffenen Krankenwagen in das Allerheiligen-Hospital gebracht.

* Von der Straßenbahn. Wegen Neupflasterung der Klosterstraße können die Wagen der Linie „Schlauer Barriere—Höfelstraße“ seit gestern bis auf Weiteres zwischen der Feldstraße und dem Mauritiusplatz nicht verkehren. Die Fahrgäste müssen an der Arbeitsstelle umsteigen.

* Aufgefundenene Leiche. Western fand der Förster aus Schönborn im Graben von Schönborn nach Schmottsch zu den Freistellenbesitzer Schönbrun als Leiche. Der Verstorbene hatte über den Augen eine Wunde. Es konnte vorläufig nicht constatirt werden, ob hier ein Verbrechen vorliegt. Der Staatsanwaltschaft ist sofort Anzeige gemacht worden.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 14. d. Mts. 47 Personen eingeliefert. — Abhandeln kam ein Trauring, eine goldene Damenuhr mit Hornzettel, vier Portemonnaies mit 2,50 Mk., 10 Mk., 23 Mk. und 40 Mk. Inhalt. Gefunden wurden eine Ledertasche, Geld enthaltend, ein silbernes Armband und ein Geldbetrag von 1,10 Mk.

Frühjahrs Control Verammlung 1896 im Landwehr-Bezirk I Breslau.

Dieselbe wird mit sämtlichen in Control obigen Landwehr-Bezirks stehenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Reserve (Jahresklassen 1888—95) und Landwehr 1. Aufgebots (Jahresklassen 1883—87) wie folgt abgehalten.

I. Provinzial-Infanterie.

1. Weide-Abtheilung auf dem Schiefwerder-Platz. Montag, 20. April, Buchstaben A bis K um 7 Uhr Vormittags, Buchstaben L bis Z um 9 Uhr Vormittags Jahresklasse 1885. Dienstag, 21. April, Buchstaben A bis K um 7 Uhr Vormittags, Buchstaben L bis Z um 9 Uhr Vormittags Jahresklasse 1889. Mittwoch, 22. April, Buchstaben A bis K um 7 Uhr Vormittags, Buchstaben L bis Z um 9 Uhr Vormittags Jahresklasse 1893. — 2. Weide-Abtheilung auf dem Exercirplatz i. Westend (Biehweide). Montag, 20. April, Buchstaben A bis K um 7 Uhr Vormittags, Buchstaben L bis Z um 9 Uhr Vormittags Jahresklasse 1883. Dienstag, 21. April, Buchstaben A bis K um 7 Uhr Vormittags, Buchstaben L bis Z um 9 Uhr Vormittags Jahresklasse 1887. Mittwoch, 22. April, Buchstaben A bis K um 7 Uhr Vormittags, Buchstaben L bis Z um 9 Uhr Vormittags Jahresklasse 1891 und 1895. — 3. Weide-Abtheilung auf dem Exercirplatz i. Westend (Biehweide). Montag, 20. April, Buchstaben A bis K um 7 Uhr Vormittags, Buchstaben L bis Z um 9 Uhr Vormittags Jahresklasse 1884. Dienstag, 21. April, Buchstaben A bis K um 7 Uhr Vormittags, Buchstaben L bis Z um 9 Uhr Vormittags Jahresklasse 1888. Mittwoch, 22. April, Buchstaben A bis K um 7 Uhr Vormittags, Buchstaben L bis Z um 9 Uhr Vormittags Jahresklasse 1892. — 4. Weide-Abtheilung auf dem Exercirplatz i. Westend (Biehweide). Donnerstag, 23. April, Buchstaben A bis K um 7 Uhr Vormittags, Buchstaben L bis Z um 9 Uhr Vormittags Jahresklasse 1886. Freitag, 24. April, Buchstaben A bis K um 7 Uhr Vormittags, Buchstaben L bis Z um 9 Uhr Vormittags Jahresklassen 1890 und 94.

II. Alle anderen Waffen.

1. Weide-Abtheilung im Bürgerwerder am Gertrichshaus der

Infanterie. Montag, 20. April um 7 Uhr Vormittags, Provinzial-Cavallerie. Jahresklassen 1883—1887. Um 9 Uhr Vormittags, Provinzial-Cavallerie. Jahresklassen 1888—1894. Dienstag, 21. April um 7 Uhr Vormittags, Provinzial-Train. Jahresklassen 1883—1887. Um 9 Uhr Vormittags, Provinzial-Train. Jahresklassen 1888—1895. Mittwoch, 22. April um 7 Uhr Vormittags, Kranenträger. Jahresklassen 1883—1893. Um 9 Uhr Vormittags, Sanitäts- und Veterinär-Personal. Wäcker. Jahresklassen 1883—1895. Donnerstag, 23. April um 7 Uhr Vormittags, Detonomie-Handwerker. Jahresklassen 1883—1887. Um 9 Uhr Vormittags, Detonomie-Handwerker. Jahresklassen 1888—1893. — 6. Weide-Abtheilung im Hofraume der Stadtgrabenkaserne. Montag, 20. April um 7 Uhr Vormittags, Garde-Infanterie. Dienstag, 21. April um 7 Uhr Vormittags, Ersatz-Reserve aller Waffen. Jahresklasse 1894. Ersatz-Reserve der Infanterie. Buchstaben A bis K. Jahresklasse 1892. Um 9 Uhr Vormittags, Garde-Specialwaffen. Die Ersatz-Reserve der Infanterie, Buchstaben S bis Z und die anderen Waffen der Jahresklasse 1892. Mittwoch, 22. April um 7 Uhr Vormittags, Ersatz-Reserve-Infanterie, Buchstaben A bis K. Jahresklassen 1884 und 1890. Um 8 Uhr Vormittags, Ersatz-Reserve-Infanterie, Buchstaben S bis Z und die anderen Waffen der Jahresklassen 1884 und 1890. Donnerstag, 23. April um 7 Uhr Vormittags, Ersatz-Reserve-Infanterie, Buchstaben A bis K. Jahresklasse 1886. Um 8 Uhr Vormittags, Ersatz-Reserve-Infanterie, Buchstaben S bis Z und die anderen Waffen der Jahresklasse 1886. Freitag, 24. April um 7 Uhr Vormittags, Ersatz-Reserve-Infanterie, Buchstaben A bis K. Jahresklasse 1888. Um 8 Uhr Vormittags, Ersatz-Reserve-Infanterie, Buchstaben S bis Z und die anderen Waffen der Jahresklasse 1888. — 7. Weide-Abtheilung auf der Friedrich-Wilhelms-Weide im Bürgerwerder. Montag, 20. April um 7 Uhr Vormittags, Ersatz-Reserve-Infanterie, Buchstaben S bis Z und Specialwaffen, Jahresklassen 1883, 1885 und 1891. Um 9 Uhr Vormittags, Ersatz-Reserve-Infanterie, Buchstaben A bis K. Jahresklassen 1883, 1885 und 1891. Dienstag, 21. April um 7 Uhr Vormittags, Ersatz-Reserve-Infanterie, Buchstaben S bis Z und Specialwaffen. Jahresklasse 1887. Um 8 Uhr Vormittags, Ersatz-Reserve-Infanterie, Buchstaben A bis K. Jahresklasse 1887. Mittwoch, 22. April um 7 Uhr Vormittags, Ersatz-Reserve-Infanterie, Buchstaben S bis Z und Specialwaffen. Jahresklasse 1889. Ersatz-Reserve aller Waffen. Jahresklasse 1895. Um 8 Uhr Vormittags, Ersatz-Reserve-Infanterie, Buchstaben A bis K. Jahresklasse 1889. Donnerstag, 23. April um 7 Uhr Vormittags, Provinzial-Pioniere. Eisenbahn-Truppen und die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften. Jahresklassen 1883—1895. Um 8 Uhr Vormittags, Provinzial-Jäger. Jahresklassen 1883—1895. Freitag, 24. April um 7 Uhr Vormittags, Provinzial-Feld-Artillerie. Jahresklassen 1883—1887, um 8 Uhr Vormittags, Provinzial-Feld-Artillerie. Jahresklassen 1888 bis 1891. Donnerstag, 23. April um 7 Uhr Vormittags, Provinzial-Feld-Artillerie. Jahresklassen 1892—1894, um 8 Uhr Vormittags, Provinzial-Fuß-Artillerie. Jahresklassen 1883—1894. Freitag, 24. April, um 7 Uhr Vormittags, Marine, Reserve-Zahlmeister-Apiranten, Pharmaceuten, Zeitungs-Baldinvaliden und Arbeits-soldaten. Jahresklassen 1883—1895.

Die Jahresklasse ist auf dem Deckel des Militär-Passes bemerkt. Die Mannschaften erhalten hierdurch den Befehl, sich unter Mitbringung ihrer Militärpapiere pünktlich zu stellen. Weitere Befehle gehen den Mannschaften nicht zu. Verjaumnisse haben die gesetzlichen Strafen zur Folge.

* Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 5. April bis 11. April 1896 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 91 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 254 Kinder geboren; davon waren 206 ehelich, 45 unehelich, 246 lebendgeboren, (145 männlich, 101 weiblich), 8 todtgeboren, (8 männlich, 0 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 205 (99 männlich, 106 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vormochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 59 (darunter 15 unehelich Geborene), 1 bis 5 Jahren 31, von 5 bis 10 Jahren 3, von 10 bis 15 Jahren 4, von 15 bis 20 Jahren 4, von 20 bis 25 Jahren 6, von 25 bis 30 Jahren 7, von 30 bis 40 Jahren 22, von 40 bis 50 Jahren 15, von 50 bis 60 Jahren 17, von 60 bis 70 Jahren 15, von 70 bis 80 Jahren 19, über 80 Jahre 3. Alter unbekannt —. Es starben an Scharlach 6, an Masern und Röttheln 5, an Mose —, an Diphtheritis und Group 2, an Wochenbettfieber —, Keuchhusten 3, an Unterleibstypus 1, an acuten Gelenk-Rheumatismus 1, an Ruhr —, an Brechdurchfall 2, an Magen- und Darmcrust bei Kindern bis 5 Jahren 18, an anderen acuten Darmkrankheiten 2, an anderen Infectionskrankheiten 1, an Krebs 7, an Gehirnschlag 3, an Krämpfen 13, an anderen Krankheiten des Gehirns 11, an Lungenschwindsucht 29, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 19, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs- Organe 5, an anderen Krankheiten der Athmungs- Organe 6, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 13, an allen übrigen Krankheiten 49. In Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord 1, Unbekannt 5, Todtschlag 1. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswache: Gestorbene überhaupt 28,70, im ersten Lebensjahre Gestorbene 8,26, an Lungenschwindsucht Gestorbene 4,06.

* Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 5. April bis 11. April 1896 wurden 115 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Cholera —, Diphtheritis 22, an Unterleibstypus 1, an Rückfallfieber —, an Scharlach 34, an Masern 37, an Ruhr — an epidem. Gemüthskrankheit —, an Wochenbettfieber 1.

Das Verbrechertum und die moralischen Grundlagen der Strafe“ lautete das Thema eines Vortrages, den Herr Dr. Aurella aus Breg am vergangenen Dienstag in einer öffentlichen und sehr gut besuchten Versammlung der Deutschen Gesellschaft für ethische Cultur im kleinen Saale des Concerthauses hielt. Das Ziel der Gesellschaft für ethische Cultur, so führte der Vortragende einleitend aus, richtet sich auf Schaffung eines Zustandes, in welchem Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Menschlichkeit und gegenseitige Achtung wahren Gehalt und schwer erreichbares Ziel, vor allem das, Gerechtigkeit zu üben, wozu wir Alle Tag für Tag berufen sind. Und eine besonders schwere Aufgabe für diejenigen, welche berufsmäßig das Recht zu üben, Gerechtigkeit zu üben haben. Wird doch das geltende Recht immer beeinflusst durch die jeweils herrschenden sozialen Verhältnisse. Selbst in der juristischen Welt dämmert das Bewußtsein auf, daß sowohl das Civilrecht wie das Strafrecht als Ausdruck der bestehenden Klassenverhältnisse erscheinen und erscheinen müssen. Was speciell die Frage betrifft, wie der Verbrecher zu strafen sei, so herrscht in der Verantwortung derselben nichts weniger wie Einigkeit und wir finden hier die größten Denker in den tiefgebendsten Meinungsverschiedenheiten. Ueberwiegend aber macht sich bei uns in unsere Zeit hinein die Anschauung geltend, daß die Strafe als Widervergeltung, als Rache für die durch den Verbrecher erlittene Unbill aufzufassen und ausgeübt werden müsse. Selbst Kant, der große Denker, vertheilte den Sühnegedanken und die Abschreckungstheorie lebhaft, wie Redner an mehreren Citaten nachweist. Und wenn die moderne Humanität die barbarischen Strafen einer früheren Zeit, wie das Hängen etc., nicht mehr versteht, so lebt doch auch noch in den heutigen Strafgesetzen derselbe Geist, das Ideal der Vernichtung des Verbrechers durch die Strafe, die Vernichtung des gefährlichen Objects. Redner giebt einen eingehenden Ueberblick über den Entwicklungsgang des Strafrechts, des Wesens der Blutrache etc. bis auf die neuere Zeit. Erst in die neueste Zeit fällt die immer mehr zur Geltung kommende Humanität in der Strafrechtspflege und noch bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit fanden sich bereite Vertheidiger für die Anwendung der Folter in der Rechtspflege. Und die Abschreckungstheorie, sowie der Gedanke, daß die Strafe ein Uebel, eine Sühne für verletztes Recht sein müsse, war bis zur Mitte dieses Jahrhunderts noch allgemein herrschend und gilt selbst jetzt noch bei bedeutenden Strafrechtstheoretikern. Erst eine der modernsten Wissenschaften, die Statistik, hat diesen Anschauungen einen schweren Stoß versetzt, denn die Statistik hat mit überzeugender Kraft erwiesen, daß das Hängen und Köpfen, wie das Einsperren in Strafanstalten die Zahl der Verbrecher durchaus nicht verminderte, daß diese Zahl trotz aller der schwersten Strafen vielmehr stetig zugenommen hat. Und zunächst wohl diese Erkenntniß entwidete in den Kreisen der Juristen eine Bewegung gegen die bisher allgemein geltenden Anschauungen. Die internationale criminalistische Vereinigung, an sich schon eine erfreuliche und hoch bedeutsame Erscheinung unserer modernen Zeit, ist denn auch zu der Erkenntniß gekommen (und hat dieselbe in einer Erklärung festgelegt), daß das Verbrechen eine sociale Erscheinung sei und mit den Mitteln socialer Reform vornehmlich bekämpft werden müsse. Ganz besonders habe daher die Gesellschaft die Aufgabe, für die Verhütung von Verbrechen zu wirken und das könne am besten durch die Erziehung verwahrloster Kinder und die vernunftgemäße Besserung rückfälliger Verbrecher geschehen. Redner verweist auf England, das nach dieser Richtung hin die erfreulichsten Resultate zu verzeichnen habe. Trotz solcher Anschauungen in juristischen Kreisen verharret unsere Strafrechtspflege noch auf dem alten Standpunkt. Der bahnbrechenden Statistik kommt in neuester Zeit bezüglich der Erforschung der Ursachen des Verbrechen die Naturwissenschaft zu Hilfe. Insbesondere auch die moderne Psychologie trägt die Feststellungen der Statistik und der Naturwissenschaften. Die Lehre von der Willensfreiheit ist arg erschüttert und immer mehr sucht man in weiter Kreisen, nicht nur bei den Socialisten, sondern selbst bei sehr conservativen Leuten die Ursachen des Verbrechen nicht in der freien Entschliebung des Verbrechers, sondern in dem Zwange äußerer Verhältnisse, in den wirtschaftlichen und socialen Verhältnissen. Andererseits macht die Erforschung des Verbrechen selbst in neuester Zeit gewaltige Fortschritte. Der bedeutendste Vorkämpfer auf diesem Gebiete des Wissens ist wohl der italienische Psychologe Lombroso. Er stellte zuerst den Grundsatz auf, daß der Verbrecher ein atavistisches Wesen sei und unterläge diese Behauptung mit der Entdeckung gewisser körperlicher Anomalien des Verbrechers, wie sie sich bei Menschen im Zustande der Wildheit wie bei Thieren finden. Thierische Atavismen fand er bei Buntkäsefarn zehnmal mehr als bei nicht Verurtheilten. Diese Anomalien des Körpers wie des Geistes sind in der That bei den Verbrechern in großem Maße vorhanden und scheinen der Theorie Lombroso's, die danach die Verbrecher, wenigstens soweit die Unberberlichen in Betracht kommen, als von Natur, durch Vererbung und Veranlagung als zum Verbrechen gewissermaßen prädestinirt erscheinen läßt, einen gewissen Stützpunkt zu leisten. Freilich müßte die durch ein überaus beachtenswerthes Material getragene Theorie Lombroso's vorläufig immer noch als Hypothese gelten, aber selbst wenn sie sich darüber nicht erheben sollten, so haben seine wissenschaftlichen Feststellungen doch ganz gewaltige Bedeutung und sind jedenfalls geeignet, dem Strafrecht und der Beurtheilung des Verbrechers wie des Verbrechens neue, bisher ungelante Wege zu weisen. Redner geht noch des Näheren auf die von naturwissenschaftlichen Gegnern Lombroso's gegen dessen Theorien in's Feld geführten Argumente ein, die nach seiner, Redners Meinung, geeignet sind, die Lombroso'schen Ideen zu stützen, statt sie zu widerlegen. Daß die Degeneration des Einzelnen diesen zum Verbrechen führt, ist zweifellos. Die Degeneration aber entsteht wesentlich durch die socialen Verhältnisse, die Verarmung der Massen. Ob das Verbrechen nun eine besondere Art der Degeneration darstellt oder nicht, immer kommen wir auf jene Grundursachen zurück. Und da hilft denn auch kein Köpfen und Einsperren, sondern die Verarmung und Beseitigung des Verbrechen kann nur mit Beseitigung jener Ursachen herbeigeführt werden. Die Gesellschaft soll nicht tragen, um Widervergeltung, Rache zu üben. Sie hat das Recht, sich zu schützen, den Verbrecher für die Gesellschaft unschädlich zu machen, aber sie hat besonders die Pflicht, den Gefallenen zu bessern, ganz vor allem aber auch die Pflicht, das Verbrechen zu verhüten. Und da sind es zunächst die Kinder, die vor dem Falle bewahrt werden müssen. Es ist undgreiflich, wie die moderne Gesellschaft diese ihre heiligste Pflicht so schwer verletzen und ruhig zusehen kann, wie das in Folge des socialen Elends verwahrloste Kind zum Verbrecher geradezu entwickein muß. Hier müssen gewaltige Reformen eintreten, freilich nicht in einer Art, wie sie sich gegenwärtig in den juridischen Zwangs-Erziehungsanstalten darstellen. Die Gesellschaft sollte den Gefallenen nicht zurückstoßen, sondern an sich ziehen und aufrichten, und sie sollte in dem Verbrecher selbst das Verlangen nach Sühne für das von ihm verübte Unrecht erwecken. Redner schließt seinen Vortrag mit einem warmen Appell an die Humanität und den Geist der neuen Zeit unter dem lebhaften Beifall der Zuhörer.

Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Markuse, erläutert des Näheren die Grundzüge der internationalen criminalistischen Vereinigung, die in der That bei Beurtheilung des Verbrechen wie des Verbrechers die socialen Gesichtspunkte in erster, die juridischen erst in zweiter Linie stellt. Sie wolle daher als erste Aufgabe der Gesellschaft die Verhütung des Verbrechen aufgestellt sehen. Aus diesem Grunde aber siehe sie auch dem Fatalismus der Lombroso'schen Hypothese ablehnend gegenüber. Wenn das Verbrechen der Ausdruck körperlicher Entartung sei, wie das Lombroso wolle, so könne doch auch die Erziehung und die entschiedene Beseitigung der socialen Verhältnisse nichts oder nur sehr wenig zur Verhütung des Verbrechen thun. Die internationale criminalistische Vereinigung habe mit dem Betonen der socialen Gesichtspunkte erfreuliche Wirkungen erzielt und speciell auch in der Schweiz Einfluß auf die Gesetzgebung ausüben können. Die Gesetzgebung an sich ist conservativ und giebt immer erst nach geraumer Zeit den längst herrschend gewordenen Ideen Ausdruck. Doch aber dürfen wir hoffen, daß die Thätigkeit der internationalen criminalistischen Vereinigung segensreich zu wirken auch in Deutschland berufen sein werde. — Mit einem Dank an den Vortragenden schloß der Vorsitzende dann die interessante Versammlung.

Denunciantenthum. Wie wir in der gebrigen Nummer kurz berichteten, stand gestern vor der II. Strafkammer Termin an den Sachen Schneeweis. Seit Jahren wurde Schneeweis, der Herausgeber der Frauenzeitung „Hausliche Vorgänge“ ist, die eine Auflage von über 60 000 hat, von dem Verleger des „General-Anzeigers“ Herrn Werle und seinen Helfershelfern mit großem Haß verfolgt. Der „General-Anzeiger“ brachte, wie unjeren Lesern bekannt sein wird, ganze Spalten über die verwerflichen Verbrechen des Schneeweis, damit aber noch nicht genug, ging von dieser Stelle eine Denuncianten bei der Staatsanwaltschaft gegen Schneeweis ein, worin Schneeweis des Betruges und der Unterschlagung in mehreren Fällen beschuldigt wurde. Unseren Lesern sind die Vorgänge zwischen den beiden Verlegern wohl kaum

